

# Laibacher Zeitung.



Nr. 289.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 18. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1866.

## Amthlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Michael Straßoldo! Die jüngsten Kriegsergebnisse haben Ihnen die Gelegenheit geboten, Ihre schon so oft unter den schwierigsten Verhältnissen bewährte Treue und Loyalität so wie Ihren opferwilligen Patriotismus neuerlich in beispieldvoller Weise zu manifestiren.

Insbesondere haben Sie als Obmann des Comité zur Errichtung und Ausrüstung der zwei steierischen Bataillone des Alpenjägercorps eine eben so unermüdete als erfolgreiche Thätigkeit entfaltet.

Indem Ich Ihnen hierfür die wohlverdiente Anerkennung ausspreche und Sie Meiner ferneren Wohlwogenheit versichere, füge Ich den Ausdruck Meines wärmsten Dankes bei.

Wien, am 10. December 1866.

Franz Joseph m. p.

Liebe Gräfin Marie Straßoldo! Folgend dem Orangethron Ihres edlen Herzens haben Sie sich auch während der jüngsten Kriegsperiode an die Spitze des patriotischen Comité für verwundete Krieger gestellt und nicht nur dieses eben so patriotische als menschenfreundliche Unternehmen mit rühmender Umsicht und Sorgfalt in der erspriechlichsten Weise geleitet, sondern auch durch Ihre persönliche liebevolle Pflege der Verwundeten und Kranken Meiner Armee ein nachahmungswürdiges Beispiel wahrhaft christlicher Nächstenliebe und patriotischer Opferwilligkeit gegeben.

Ich fühle Mich daher verpflichtet, Ihnen aus diesem Anlasse neuerlich Meinen wärmsten Dank und Meine vollste Anerkennung auszusprechen.

Wien, am 10. December 1866.

Franz Joseph m. p.

## Nichtamthlicher Theil.

Laibach, 18. December.

Nachdem die meisten Wiener Blätter ihr Urtheil über den ungarischen Adressentwurf, der nun auch schon Reichstagsbeschluss geworden ist, gesprochen haben, läßt sich nun auch die „Wiener Abendpost“ darüber vernehmen. Sie schreibt: „Was zunächst in die Augen fällt, ist, daß der Wortlaut des Adressentwurfes eine Deutung wenigstens nicht ausschließt, die zu dem Inhalte des am 29. v. M. eingebrachten und vom Hause mit eminenter Majorität angenommenen Deak'schen Antrages, auf den sich die Adresse eben gründen soll, in einen schwer zu verkennenden Widerspruch treten würde. Mit keinem Worte hat jener Antrag darauf angespielt, daß die landtägliche Behandlung des Commissionsentwurfes zur Regelung der gemeinsamen Verhältnisse nur nach vollständiger factischer Wiederherstellung der Rechtscontinuität, d. h. nach vollständiger factischer Wiederherstellung der 48er-Gesetze geschehen könnte, vielmehr wird in demselben ausdrücklich und bedingungslos bemerkt, daß die in dem Rescripte diesbezüglich enthaltenen Bemerkungen von Seite des Hauses bei Gelegenheit der Behandlung des gedachten Commissionsentwurfes in Erwägung zu ziehen sein werden, wie denn auch die Schlußalinea des Votums der 15er-Subcommission die ungezwungene Interpretation gestattet, daß es zwischen der bloßen landtäglichen Behandlung und eigentlichen legislativen Acten des Landtages auf das schärfste unterschieden wissen wolle. Anders der Adressentwurf, wenn man sich an die Auslegung hält, die er von einem Theil der ungarischen und außerungarischen Blätter erfahren hat. Man knüpft vielfach die Voraussetzung daran, der Landtag erkläre überhaupt, in seiner Thätigkeit nicht fortzufahren zu können, so lange die Wünsche des Landes in Betreff der Ernennung des verantwortlichen Ministeriums noch ihrer Befriedigung harren. In dem Adressentwurf ist dies wohl nirgends ausdrücklich gesagt, anscheinend aber eine noch größere Forderung, die der vollen Reactivirung der 48er Gesetze, ausgesprochen und in dieser Hinsicht stünde der Adressentwurf — obgleich sich die Lage durch das letzte Rescript nach dem eigenen Zugeständnisse Deaks nicht verschlimmerte — nicht nur mit seinem jetzigen Antrage, sondern auch mit den früheren Adressen, insbesondere mit jener auf die Thronrede, nicht ganz im Einklange, in welcher die Schwierigkeiten bezüglich

der unverweilten Herstellung vollkommen gesetzlicher Zustände zugegeben und darum auch die Bereitwilligkeit zu einer billigen Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten ausgesprochen war. Ja ein Theil der Blätter geht vom Standpunkt der obigen Voraussetzung so weit, geradezu ein abgeartetes Spiel zwischen der Deak-Partei und der Linken anzunehmen. Uns scheint diese Annahme die Würde beider Parteien zu verletzen, und wir könnten uns nicht entschließen, sie zu der unseren zu machen. Eine ruhige Vergleichung aber der Tragweite des ursprünglichen Deak'schen Antrages und des Adressentwurfes, der aus ihm hervorgegangen, gibt allerdings der Vermuthung einigen Raum, daß die Deak-Partei sich in nicht unwesentlichen Punkten den Anschauungen der Linken angeknüpft habe, daß sie ihr heute näher stehe als zur Zeit der Einbringung ihres Antrages, und vor allem näher als den Anschauungen der Regierung. Wie im Jahre 1861 scheinen sich Berührungspunkte zwischen beiden Parteien gefunden zu haben, deren Pflege den Gedanken an die großen ihrer Lösung harrenden Aufgaben damals vielleicht mehr, als gut ist, in den Hintergrund gedrängt hat. Wir würden das im Interesse des Landes wie in unserem eigenen auf das lebhafteste bedauern. Stimmungen und Verstimmungen wechseln mit dem Tage ab. Die nüchterne Erwägung der Lage wird schließlich einen Wechsel der Ueberzeugungen rechtfertigen, wie er heute vorzuliegen scheint. Aber vielleicht urtheilen wir selbst unter dem Eindrucke des Zweifels über einen scheinbaren Widerspruch: noch hat der Landtag nicht mit klaren Worten ausgesprochen, daß er seine Thätigkeit schlechthin von der factischen Herstellung der Rechtscontinuität abhängig machen wolle, noch sind wir berechtigt, unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß es ihm möglich ist, auch ohne diese Wiederherstellung in die Verathung des Elaborats der 67er-Commission und eine Schlußfassung hierüber einzutreten. Nicht von einem Punkte aus, so erwarten wir zuversichtlich, der für das Land von untergeordnetem, für die Regierung, die nicht ohne Garantien von Seite Ungarns vor die übrigen Königreiche und Länder treten kann, vom allerentscheidendsten Werthe ist, können die so hoffnungsreich begonnenen Ausgleichsverhandlungen in Frage gestellt werden. Heute so lebhaft, wie je zuvor, erwarten wir alles von der patriotischen Einsicht und dem politischen Muth der Männer, die man in Ungarn nicht allein als die Führer der gemäßigten Partei, sondern als die Führer des Landes ansieht.

## Die italienische Chronrede.

Florenz, 15. December. Heute Mittags hat die Eröffnung des Parlamentes stattgefunden. Der König hielt folgende Thronrede:

Meine Herren Senatoren und Deputirten! Das Vaterland ist in Zukunft frei von jeder fremden Herrschaft. Mit inniger Freude erkläre ich dies den Vertretern von fünfundsiebenzig Millionen Italienern.

Die Nation hat Glauben in mich, ich habe Glauben in sie gesetzt. Dieses große Ereigniß, welches unsere gemeinsamen Bemühungen krönt, gibt dem Werke der Civilisation einen neuen Aufschwung und gestattet das politische Gleichgewicht in Europa sicherer.

Durch seine militärische Schlagfertigkeit und durch die rasche Vereinigung seiner Bevölkerung hat sich Italien das Ansehen erworben, welches ihm nöthig war, um durch sich selbst und mit Hilfe ausgiebiger Allianzen seine Unabhängigkeit zu erlangen. Es hat für dieses mühsame Werk eine Aufmunterung und eine Stütze in der Sympathie der civilisirten Regierungen und Völker gefunden, welche noch durch die muthige Ausdauer der venezianischen Provinzen bei dem gemeinsamen Unternehmen der nationalen Befreiung unterstützt und vermehrt wurde.

Der Friedensvertrag mit dem Kaiserthum Oesterreich, welcher Ihnen vorgelegt werden wird, wird von Unterhandlungen gefolgt sein, welche den Verkehr der beiden Staaten erleichtern werden.

Die französische Regierung, treu ihren Verpflichtungen, welche sie durch die September-Convention eingegangen, hat ihre Truppen aus Rom zurückgezogen. Die italienische Regierung ihrerseits, die eingegangenen Verbindlichkeiten einhaltend, hat das päpstliche Gebiet respectirt und wird dasselbe respectiren. Das gute Einvernehmen mit dem Kaiser der Franzosen, dem wir durch Freundschaft und Dankbarkeit verbunden sind, die Mäßigung der Römer, die Weisheit des Papstes, das religiöse Gefühl und der Rechtsinn des italienischen Vol-

kes werden helfen, die katholischen Interessen und nationalen Ansprüche, welche sich in Rom vermengen und im Widerstreite befinden, zu unterscheiden und zu versöhnen.

Der Religion unserer Vorfahren, welche auch die des größten Theiles der Italiener ist, anhänglich, huldige ich gleichzeitig dem Principe der Freiheit, welches unsere Institutionen durchweht und das, mit Aufrichtigkeit und Hochsinn angewendet, die Ursachen der alten Zwistigkeiten zwischen Kirche und Staat beseitigen wird. Diese Gesinnungen unsererseits, indem sie die katholischen Gewissen beruhigen, werden, ich hoffe es, die Wünsche zur Erfüllung bringen, welche ich dahin hege, daß der Papst unabhängig in Rom bleibe.

Italien ist nun in Sicherheit und hat außer der Tapferkeit seiner Söhne, die, abgesehen von den Wechselfällen des Glückes, weder zu Lande, noch zur See, weder in den Reihen der Armee, noch in jenen der Freiwilligen sich verlegt hat, auch die Bollwerke selbst, welche dazu gedient haben, es zu unterdrücken, zum Schutzwall seiner Unabhängigkeit.

Italien kann demnach und soll gegenwärtig alle seine Bestrebungen auf die Vermehrung seiner Wohlfahrt richten.

Ebenso wie die Italiener eine bewunderungswürdige Eintracht bei der Behauptung ihrer Unabhängigkeit gezeigt haben, ebenso mögen sie heute alle insgesammt mit Verstand, Eifer und unbezwinglicher Beharrlichkeit sich der Erschließung der ökonomischen Hilfsquellen der Halbinsel widmen. Mehrere hierauf bezügliche Gesetzentwürfe werden Ihnen vorgelegt werden.

Inmitten der durch eine gesicherte Zukunft begünstigten Friedensarbeiten werden wir nicht vernachlässigen, nach den durch die Erfahrung erhaltenen Lehren unsere militärische Organisation zu vervollkommen, damit Italien mit den möglichst geringen Kosten nicht der nothwendigen Kräfte entbehre, um den ihm unter den großen Nationen gebührenden Platz zu behaupten.

Die jüngst in der Verwaltung des Königreiches getroffenen Maßnahmen und diejenigen, welche man Ihnen besonders für die Steuereinzahlung und das Staatsrechnungswesen vorschlagen wird, werden zur Verbesserung der Führung der öffentlichen Angelegenheiten beitragen.

Meine Regierung hat im voraus für die Ausgaben des nächsten Jahres und die außerordentlichen Zahlungen jeglicher Art Sorge getragen. Sie wird von Ihnen für 1867 die Fortsetzung der für 1866 votirten Finanzmaßnahmen verlangen, ebenso wird der gesetzgebende Körper reichlich die Gesetzentwürfe erörtern können, welche man ihm unterbreiten wird, um dem Staate die nothwendigen Hilfsquellen für seine Bedürfnisse zu liefern, um Verbesserungen in der Steuerbemessung einzuführen und letztere in den verschiedenen Provinzen des Königreiches gleichartig zu gestalten.

Wenn, wie ich das volle Vertrauen habe, die Bevölkerung Italiens es nicht an jener Thätigkeit fehlen lassen wird, welche den Reichtum und die Macht unserer Voreltern schuf, wird es nicht lange bedürfen, daß der öffentliche Wohlstand sein endgiltiges Gleichgewicht erreiche.

Meine Herren Senatoren und Deputirten! Italien ist nun sich selbst überlassen. Seine Verantwortlichkeit ist ebenso groß wie die Macht, welche es erlangt hat, und die volle Freiheit, welche es im Gebrauche seiner Kräfte besitzt.

Was wir an großen Dingen in kurzer Zeit gethan haben, steigert für Alle die Pflicht, unsere Aufgabe nicht zu versohlen, welche darin besteht, zu verstehen, uns mit der durch die socialen Verhältnisse des Königreiches erlangten Kraft und mit der durch unsere Institutionen geforderten Größe zu bemessen.

Freiheit der politischen Institutionen, Autorität der Regierung, Thätigkeit der Bürger und Herrschaft des Gesetzes in Allem und über Alle werden Italien auf die Höhe seiner Geschichte bringen, auf die Höhe, welche die Welt von ihm erwartet.

Die Thronrede wurde mit allgemeinem Beifalle aufgenommen.

## Oesterreich.

Wien, 16. December.

Die heute Morgen aus Pest gemeldete Abstimmung über die ungarische Adresse hat hier natürlich keineswegs überrascht. Es ist eben nur das eingetroffen, was der Telegraph Ihnen Lesern bereits einen Tag vorher als das wahrscheinliche Resultat

angekündigt hat. Wie diese Resultate hier in den maßgebenden Kreisen aufgenommen wurden, darüber gibt der hierauf bezügliche Artikel in der gestrigen Nummer der „Wiener Abendpost“ so vollkommen genügende Aufklärung, daß demselben noch ein Wort hinzufügen wollen, Wasser in die Donau tragen hiesse.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, den Chef der k. k. Hofbibliothek Eligius Freih. v. Münch-Bellinghause, in weiteren Kreisen unter seinem Dichternamen Friedrich Halm bekannt, aus Anlaß seines vollendeten vierzigsten Dienstjahres zum geheimen Rathe mit dem Titel Excellenz zu ernennen.

Die hiesige Gesellschaft der Musikfreunde, stets bemüht, dem Titel ihrer „außerordentlichen“ Concerte auch durch die That vollkommen gerecht zu werden, brachte heute Mittags die vielbesprochene Tondichtung von Hector Berlioz „Verdammung Faust's“ zur Aufführung. Schon bei der gestern abgehaltenen Generalprobe hatte sich die Elite der Wiener musikalischen Kreise eingefunden. Die bereits bei dieser Gelegenheit überfüllten Galerien des weiten Saales nahmen das etwas bizarre Werk mit bei jeder einzelnen Abtheilung steigendem Interesse entgegen und zeichneten einige Stellen mit nicht enden wollendem Beifalle aus. Der greise Compositur, welcher die Probe selbst geleitet hatte, vindicirte am Schlusse des Ganzen in einigen wenigen Worten voll echt französischer Courtoisie die schönere Hälfte des reichen Erfolges seinen executirenden Bundesgenossen den Solisten: Bettelheim, Walter, Mayerhofer und Grabenek, so wie dem Chore und dem Orchester. Hector Berlioz, dem zu Ehren morgen auf Anregung der Leitung der Gesellschaft der Musikfreunde ein Bankett im Hotel Münch veranstaltet wird, kehrt Dienstag wieder nach Paris zurück. Leider hat der achtstägige Aufenthalt in der Residenz dem gefeierten Gäste sehr übel bekommen. Er mußte, wohl in Folge klimatischer Einflüsse, Tag für Tag das Bett hüten und raffte sich nur mühsam für Stunden auf, um den Proben seines Werkes beizuwohnen.

Eine sehr schmerzliche Sensation erregte hier der heute Nachts so plötzlich erfolgte Tod der noch sehr jugendlichen Gattin des Herrn Dr. v. Teschenberg, Redacteurs des Morgenblattes der „Wiener Zeitung.“ Während eines in den Blumenjälen der Gartenbau-Gesellschaft abgehaltenen Damenabendes der Künstler-Gesellschaft „Hesperus“ erlag die so blühende Frau einem Nervenschlage in Zeit einer Stunde.

Ein sehr ergiebiger Schneefall und sehr heftiges Wehen im Wiener Becken haben die Verbindung durch den Telegraphen so sehr alterirt, daß bis zum Mittag noch keine Telegramme angelangt waren. Man fürchtet auch eine Störung im Eisenbahnverkehr.

**Prag, 14. December.** Schon seit längerer Zeit sprachen mehrere Anzeichen dafür, daß in Prag eine Bande von Creditspapierfälschern ihren Sitz aufgeschlagen habe. Die von Seite der Polizeidirection und ihrer Organe nach den verschiedensten Richtungen mit der größten Umsicht und Sorgfalt gepflogenen Recherchen waren von dem günstigsten Erfolge begleitet. Einer Commission ist es nämlich vorgestern Abends gelungen, in einem hiesigen Keller eine vollständige Presse aufzufinden, und die Fälscher auf frischer That zu betreten. In demselben wurden ein Lithograph und ein Maler, welcher ersterer gerade die Sechskreuzerscheine prägte, während der andere die Noten zuschnitt, von der Commission überrascht. Die lithographische Presse hatte eine solche Dimension, daß sechs Personen an ihr zu tragen hatten. Auch eine auf Einguldennoten eingerichtete Platte nebst anderen Werkzeugen wurde dort vorgefunden. Bei einem in demselben Hause wohnhaften Greißler und dem Lithographen fand man ganze Pakets gefälschter Sechskreuzerscheine vor. Da die Fälscher ihre Abnehmer hatten, wurden noch in der Nacht sowohl in Prag als am Lande zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen.

— 15. December. Der Statthalter hat heute den Bürgermeister von dem herzlichsten Dank des sächsischen Armee-corps für den fürsorglichen und opferbereiten Empfang, welchen bei Gelegenheit seines Rücktransportes die Bevölkerung und die Civilbehörden Prags demselben bereiteten, in Kenntniß gesetzt.

## Ausland.

**Berlin, 15. December.** Der „Staatsanzeiger“ bringt eine Verordnung betreffend die Amortisirung der aus der hannoverschen Cassa fortgeschafften Werthpapiere und Einstellung der betreffenden Zinsen- und Capitalzahlung. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist die Beschuldigung der Wiener Officiösen betreffs der ihr vorgeworfenen gehässigen Haltung gegenüber Oesterreich zurück. Die Objectivität der Beurtheilung sei stets aufrecht erhalten worden, ebenso habe die Sprache niemals die Grenzen des Anstandes überschritten.

**Günzburg, 8. December.** An der Straße von hier nach Bubesheim steht auf einem Hügel ein Denkmal in Form einer Pyramide. Es sind heute genau drei Monate, daß auf diesem Platze Herzog Adolf von Nassau seinen Truppen Lebewohl gesagt hat. Auf der Vorderseite des Monuments befindet sich das nassauische Wappen aus weißem Marmor, und ist zu lesen: „Hier

sagte Herzog Adolf von Nassau seiner braven Armee das letzte Lebewohl, ein schweres Opfer zum Wohle — Deutschlands.“ Links an demselben, Günzburg zugewendet, steht: „Zur Erinnerung an die treue nassauische Armee von ihren Freunden in Günzburg.“ Rechts an demselben ist kurz angebracht: „Am 8. September 1866.“ Es verdient erwähnt zu werden, daß sich vor allen der königl. Kämmerer und Major a. D. Frhr. v. Gravenreuth, kräftigst unterstützt vom Stadtmagistrat — welcher Grund und Boden unentgeltlich abtrat — und den Bewohnern Günzburgs, denen die brave nassauische Armee und ihr schwergeprüfter Herzog stets in freundlicher Erinnerung bleiben wird, mit dankenswerthem Eifer des Projectes annahm und dasselbe auch nach dessen Entwurf zur Ausführung gebracht wurde.

**Dresden.** In Sachsen machen sich bereits die Segnungen der gemischten Besatzung bemerkbar. Blutige Excesse sind bereits in Dresden an der Tagesordnung. Einem Privatbriefe von dort entnehmen wir über dieselben Folgendes: Am Sonntag vor acht Tagen kam es hier auf mehreren Sälen mit den preussischen Soldaten zu Conflicten, die blutig endeten. In der „Centralhalle“ (ehemals „Virkholzen's“) wurde von den preussischen Soldaten der Saal mit gefälltem Bajonnet geräumt, die Soldaten mußten dazu aus den Casernen commandirt werden; die Straßen wurden gesperrt. Auf dem Saale wurde u. a. ein junges Mädchen von einem Preußen mit dem Bajonnet durch beide Backen gestochen. Der Saal mußte an vielen Stellen, der Blutsteden halber, neu gedeckt werden. Die Zeitungen verschwiegen den Vorfall entweder gänzlich oder machten nur bemäntelnde Mittheilungen.

— 15. December. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Bei den heute in Berlin beginnenden Verhandlungen über den norddeutschen Bundesverfassungsentwurf wird der sächsische Gesandte von Könnern einige Tage den Staatsminister Freiherrn v. Friesen vertreten. Die sächsische Kriegenschädigung im Betrage von zehn Millionen Thalern ist bereits vollständig an Preußen abgezahlt.

Dem Mailänder „Secolo“ wird aus Rom vom 10. December gemeldet, daß sich die Mission Tonello's auf einen Vorschlag zur Regelung der Verhältnisse des Kirchenstaates selbst und nicht bloß auf die kirchlichen Verhältnisse des Königreiches Italien beziehe. Es sei im Vatican ein Vermittlungs-Project, das Ricasoli in Vorschlag gebracht habe, keineswegs abgelehnt worden, und es scheine, als werde man auf Grundlage desselben sich in Unterhandlungen einlassen. Die Hauptpunkte dieses Vorschlages sind folgende:

1. Die italienische Regierung wird dem Parlamente einen Gesetzentwurf zur Annahme anempfehlen, durch welchen Florenz zur definitiven Hauptstadt Italiens erklärt wird.

2. Die Cardinäle werden als Fürsten des Königreiches Italien erklärt und beziehen aus dem Staatschätze ein Einkommen, das doppelt so groß ist, wie dasjenige, das sie bisher erhalten haben.

3. Die Bevölkerung des Patrimoniums Petri, mit Ausnahme derjenigen der Stadt Rom selbst, kann sich durch Plebisit entscheiden, ob sie bei Rom bleiben oder dem Königreiche Italien einverleibt werden will.

4. Rom wird als eine kirchliche Stadt sui generis erklärt, und der Papst regiert daselbst als absoluter Souverän. Nur die Municipal-Behörden werden daselbst von den Bürgern gewählt werden und über mehrere Civilämter verfügen. Es wird das geistliche Element in der Verwaltung durch das Laient Regiment ersetzt, besonders dann, wenn in Folge der Verhandlungen dem Stadtgebiet noch weitere näher zu bestimmende Landestheile beigelegt werden sollen.

5. Die päpstliche Miliz wird entlassen: die fremden Soldtruppen müssen sich entfernen. Den Eingebornen ist der Uebertritt in die italienische Armee gestattet, wenn sie Zeugnisse für die Ehrenhaftigkeit ihres Charakters und ihre gute Aufführung beibringen; besonders gilt dies von den Officieren.

6. Der Vertrag zwischen der italienischen und römischen Regierung ist für erstere nur für die Lebenszeit Pius IX. gültig.

7. Pius IX. wird Victor Emanuel als König von Italien anerkennen, und statt sich in das Exil zu begeben, wird er nach Florenz kommen, um die aus Wahlen hervorgegangene Souveränität des Königs zu weihen.

8. Italien wird als katholische Macht seine Quote der Civilliste, welche die katholischen Staaten dem Papste auswerfen werden, übernehmen.

— Die römische Angelegenheit betreffend, schreibt der Florentiner Correspondent der Pariser „Liberté“ unterm 10. d.: „Trotz der momentanen Ruhe, mit welcher gegenwärtig die römische Frage umgeben scheint, beharre ich doch auf der Wichtigkeit meiner Angaben, die ich vor einem Monat und seither wiederholt gemacht habe, daß binnen kurzer Frist reguläre italienische Truppen in Rom einziehen und der Papst sich aus der Stadt entfernen wird. Es mag vielleicht ein Aufschub von einigen Tagen eintreten; ein weitreichendes Ergebnis hatten aber die bisherigen Bemühungen der Diplomatie gewiß nicht. Binnen wenigen Tagen werden die Römer ihren Wunsch, mit dem Königreiche Italien vereinigt zu werden, kundgeben. Die päpstlichen Truppen werden zu schwach sein, sich dem zu widersetzen, und man wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung italienische Truppen herbeirufen. Dieses

Programm ist zum vorhinein festgesetzt, und wird mit militärischer Genauigkeit durchgeführt werden. — Die „Franz. Corr.“ schreibt: „Man erzählt, daß Marquis de Moustier heute nach Rom telegraphirt habe, um den authentischen Text der von dem Papste an die französischen Officiere gerichteten Ansprache zu erhalten. Nach der „France“ wäre das Document schon in Paris eingetroffen; sie ist indeß nicht in der Lage, es mitzutheilen. Die Regierungskreise können sich nicht entschließen, die Version, welche das „Journal des Debats“ davon gab, für richtig zu halten, und es ist bereits davon die Rede, gegen die „Debats“, wenn sich ihre Lesart nicht bestätigen sollte, die Anklage wegen Verbreitung falscher Nachrichten zu erheben. Kein französisches Blatt hat es gewagt, die Stelle von dem kranken Leibe und der kranken Seele des Kaisers nachzudrucken.“

**Bern, 15. December.** Der Ständerath hat mit 20 gegen 18 Stimmen beschlossen, daß sämtliche Kosten für Hinterladungsgewehre von der Eidgenossenschaft getragen werden, statt ein Drittel derselben den Cantonen aufzubürden.

**Paris.** Im Marineministerium ist ein neuer Bericht des Admirals Roze eingelaufen, in welchem derselbe meldet, daß er, von seiner Expedition nach Schanghai zurückgekehrt, daselbst Abgesandte des Königs von Korea empfangen habe, welche ihm Friedensvorschlüge brachten. Der Admiral verlangte die Uebergabe der befestigten Stadt Kangwa, in welche er eine Besatzung von 600 Marinesoldaten zu legen beabsichtigte. Da die Instructionen der Gesandten so weit nicht reichten, so ließ sie der Admiral auf einer französischen Corvette zurückbefördern, um über sein Verlangen Bericht zu erstatten.

**London, 11. December.** Die „Engl. Corr.“ schreibt: Der eben erschienene Hirtenbrief des Cardinals Cullen, der bekanntlich die Partei der Orangisten beschuldigt, die gegenwärtigen Unruhen zu ihren Zwecken auszubenten und zu vergrößern, spricht sich sehr entschieden gegen das Fenierwesen aus. Wie es heißt, wird derselbe in dieser Richtung nicht vereinzelt bleiben, und sollen die katholischen Bischöfe beabsichtigen, in ihrer Gesamtheit einen Hirtenbrief an die katholische Bevölkerung zu erlassen, der die Bewegung der Fenier verurtheilt und von der Theilnahme an derselben abmahnt. Die Bemühungen des katholischen Clerus, die Regierung mit ihrem ganzen Einfluß bei Unterdrückung des Fenierunfugs zu unterstützen, sind überhaupt anerkennungswürdig und in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen, und dürften wohl ins Gewicht fallen, die Wünsche desselben für Errichtung einer selbstständigen katholischen Universität dem Gouvernement zur Berücksichtigung zu empfehlen. Wie man hört, hat Cardinal Cullen schon eine Anzahl Häuser zu dem Ende in der Nähe des neuen Industriepalastes erworben, und da die Speculation mit diesem Ausstellungsgebäude wahrscheinlich fehlschlagen wird, so haben die Häupter der katholischen Partei ihre Augen darauf geworfen und hoffen, in demselben eines Tages ihre akademischen Lehrstühle zu errichten. Cardinal Cullen und mehrere andere Prälaten haben der Regierung eine Vorlage gemacht, worin sie eine Summe von 20.000 Pfd. St. zur Errichtung von katholischen Musterschulen zur Vorbereitung katholischer Lehrer beantragen, die für die Zeit ihrer Studien an denselben in Klöstern, bei Geistlichen und sonstwie unterhalten werden sollen. — Die Stürme, die in den letzten Tagen an unseren Küsten dahin brausten, haben schreckliche Verluste in ihrem Gefolge gehabt.

**Bukarest, 15. December.** Bei der rumänischen Cavalerie soll das preussische Reglement eingeführt werden. Für die Infanterie wurde eine Schießschule errichtet. Wegen Hinterladungsgewehren wird mit amerikanischen Fabricanten unterhandelt. Die Kammer beschäftigt sich mit Verificirung der Mandate. Graf Alton-Shee, Vertreter des Hauses Salamanca, ist in Bukarest in Angelegenheiten der moldauischen Bahncorrection angekommen.

— Die in Wien eingelaufenen neuesten Nachrichten in Betreff des Standes der Dinge auf der Insel Candia lauten sehr bedenklich, denn es geht daraus hervor, daß zwar der Widerstand der Candioten gebrochen ist, an ihre Stelle aber die Vorkämpfer der europäischen Revolution getreten sind. Von einem Tage zum andern können aus dieser Sachlage furchtbare Gefahren entstehen. Den türkischen Truppen auf der Insel stehen im Augenblicke bereits mehr als 3000 Garibaldianer gegenüber, und unausgesetzt treffen neue Zuzüge ein; die türkische Blokade vermag dem nicht zu steuern, denn die Schiffe fahren unter griechischer Flagge. Ein Bruch zwischen der Pforte und Griechenland droht unmittelbar, während auf den griechischen Inseln die bedenklichste Stimmung um sich greift. Auf Cephalonien u. a. sind schwere Verletzungen der Ordnung vorgefallen. Die griechische Regierung errichtete soeben drei Militärcommanden in West- und Ostgriechenland und auf Korfu, das letztere unter dem bekannten Spyro Milios. Außerdem sind 10 Bataillone Irreguläre unter Demetrio Bogrivi aufgestellt worden. Die Pforte selbst sieht nun die Dinge auf Candia als höchst bedenklich an.

**Songkong, 15. December.** Die französische Expedition gegen Korea ist bis Kangwa widerstandslos vorgeedrungen. — In Japan ist der Bürgerkrieg beendet.

